

ter Polyethylen-Schaumstoff) konnte der fehlende Holzsohlenbereich abschließend ergänzt werden.

An einigen Stellen im vorderen Oberlederbereich spaltete sich das Leder, was punktuell mit einem Ethyl-Methacrylat (Paraloid B72) geklebt wurde, um einen Substanzverlust zu verhindern. Das Zusammenfügen der Lederfragmente erfolgte an stabilen Stellen mit braunem Nähgarn und sehr feinen Rundnadeln. An fragilen Stellen fixieren nun feine Stecknadeln das Leder an der Ethafoam-Ergänzung.

Die Mule stellt eine weitere wichtige Ergänzung zum Verständnis der Entwicklung der Fußbekleidung in Westfalen dar und hat vorerst einen Platz in der Schauvitrine des Organikraums im Zentralen Fundarchiv der LWL-Archäologie für Westfalen gefunden (Abb. 5).

### Summary

In 2016, during excavations in the area of the former armoury in the historic centre of Hamm, a particularly well preserved shoe was recovered from the fill of a well. Its conser-

vation has now been completed. The shoe is a mule, a type of protective overshoe, dating from the first half of the 16<sup>th</sup> century.

### Samenvatting

Tijdens opgravingen ter hoogte van het voormalige wapenarsenaal in de oude kern van Hamm is reeds in 2016 een zeer goed bewaard gebleven schoen uit de vulling van een waterput geborgen, waarvan de restauratie inmiddels is voltooid. Het gaat om een muil uit de eerste helft van de zestiende eeuw.

### Literatur

**Olaf Goubitz**, *Stepping Through Time. Archaeological Footwear from Prehistoric Times until 1800* (Zwolle 2001). – **Christian Schumacher**, *Mittelalterliche und neuzeitliche Lederfunde aus Adelssitzen im rheinischen Braunkohlerevier – eine Analyse* (Diss. Ludwig-Maximilians-Universität München 2015). – **Andreas Schulte**, *Häuserbuch der Stadt Hamm (1734–1886)* unveröffentlicht.

## Ein textiler Schatz im Fundarchiv geborgen – das Messgewand aus Rüthen-Meiste

Kreis Soest, Regierungsbezirk Arnsberg

Susanne Bretzel-Scheel,  
Sabine Heitmeyer-Löns,  
Birgit Münz-Vierboom

Seit zehn Jahren werden im Zentralen Fundarchiv der LWL-Archäologie für Westfalen sukzessive alle Funde in einer einheitlichen Datenbank erfasst. Dadurch treten auch Objekte zutage, die seit ihrer Bergung in den Archivräumen (fast) in Vergessenheit geraten waren. Dazu zählen eher selten geborgene Textilien, die oftmals aus sakralem Zusammenhang stammen. Ihre aufwendige Restaurierung erfordert Spezialwissen, das erst seit zwei Jahren in der Restaurierungswerkstatt der LWL-Archäologie für Westfalen in enger Zusammenarbeit mit der »Werkstatt für Textilrestaurierung Sabine Heitmeyer-Löns« erworben und erfolgreich angewandt wird. Dies bewies die Restaurierung eines Messgewandes aus dem frühen 18. Jahrhundert, einer sogenannten Kasel, mit den Zubehörteilen Stola und Ma-

nipel. Die Textilien waren zwar bereits im Oktober 1976 bei Ausgrabungen in der 1735 errichteten Kirche St. Ursula in Rüthen-Meiste geborgen und dem 1737 verstorbenen Pfarrer und Erbauer der Kirche, Everhard Nachrichten, zugeordnet worden. Seither schlummerten sie jedoch als unscheinbare Stoffknäuel im Fundarchiv (Abb. 1).

Die 26 unterschiedlich großen Textilfragmente konnten wegen ihrer Brüchigkeit nur mit äußerster Vorsicht der Schachtel entnommen werden. Zur Sichtung wurde zunächst der mit dem Fasermaterial verbackene Schmutz mit feiner Nadel und einem Feinstsauger entfernt, wodurch die Bündel vorsichtig auseinandergefaltet werden konnten. Ein leichtes Glätten der Knickfalten und das Ausrichten der Gewebe anhand des Fadenlaufs erfolgten

Abb. 1 Textilfragmente nach der Entnahme aus dem Fundkarton (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Bretzelscheel).



durch minimales Befeuchten mithilfe einer dampfdurchlässigen Membran.

Schon beim Auseinanderfalten zeigte sich, dass die Fragmente einem bassgeigenförmigen Messgewand, einer Stola und einem Manipel zugeordnet werden konnten (Abb. 2). Dabei handelt es sich um drei Teile der für die Feier der Heiligen Messe vorgeschriebenen priesterlichen Bekleidung, die man zusammen mit den Textilien des Altars unter dem Begriff »Paramente« fasst. Die Stola wurde um den Hals gelegt und unter dem Gewand getragen, der Manipel hing frei am Handgelenk.

Drei unterschiedliche Textilfasern konnten identifiziert werden. Außer der für den Hauptstoff verwendeten Wolle fanden sich auf dessen Rückseite Reste von Bastfasern, wohl Leinen, wie es für Futterstoffe von Paramenten verwendet wurde. Zudem gibt es drei Fragmente mit einer Fransenborte aus Seide, welche die unteren Ränder von Stola und Manipel schmückte.

Optisch auffällig auf dem braunen Textil sind die türkisgrünen Bruchstücke, die sich als Reste von gewebten Borten in drei unterschiedlichen Webbreiten erwiesen. Solche Borten hatten in der Regel eine Seidenkette, der Schuss bestand aus dicht um einen textilen Innenfaden (Seele) gesponnen Metallstreifen (Lahn). Die zumeist gemusterten Borten erhielten durch diese Technik eine metallisch glänzende Oberfläche bei ausreichender Flexibilität, um sich dem textilen Grundmaterial anzupassen. Durch eine Röntgenfluoreszenzanalyse (RFA) konnte die Zusammensetzung des Lahns identifiziert werden: Auf dem Trä-

ger aus Kupfer befand sich eine feine Silber-schicht, sodass man sich die Borten als ursprünglich silberglänzend vorzustellen hat.

Der wesentliche Anteil der Untersuchungen galt dem Hauptgewebe, einem Wolldamast. Obwohl besonders um die Borten herum zusammenhängendes Material erhalten ist, zeigen diese Bereiche nur kleine Ausschnitte eines groß gemusterten Gewebes. Diese waren allerdings für die Rekonstruktion durchaus hilfreich und ausreichend, weil sie jeweils vollständige Achsen des Gewebes repräsentieren. Mithilfe sehr präziser und computer-gestützter Zeichnungen sowie durch Drehen, Spiegeln und Wenden aller Fragmente konnten das gesamte Gewebe und die Anlage des Musters auf Kasel und Stola annähernd originalgetreu rekonstruiert werden (Abb. 3).

Untersuchungen hinsichtlich verlorengegangener Farbigkeit der Textilien verliefen bisher ergebnislos. Es scheint aber, als sei der Wolldamast einfarbig gewesen. Bei den seidenen Fransen an Stola und Manipel kann von zwei Farben ausgegangen werden.

Die Geschichte der Seidenweberei zeigt heute ein recht vollständiges Bild zumindest für die Neuzeit – nicht zuletzt, weil sich viele kostbare Seidenstoffe aus kirchlichen Beständen über Jahrhunderte in unseren Kirchenschätzen erhalten haben. Weitaus unvollständiger sind unsere Kenntnisse bezüglich der Gewebe, die als weniger kostbar angesehen wurden, wozu die meisten Wollgewebe zählen. Umso interessanter ist es, dass mit den Paramenten aus Rüthen-Meisten ein solches rekonstruiert werden konnte, das man aufgrund



seines aufwendigen und qualitätsvollen Dekors mit einigen Seiden seiner Zeit durchaus vergleichen kann.

Es zeigt ein symmetrisch angelegtes Muster (Rapporthöhe 65 cm, Webbreite 44 cm) mit großen, differenziert ausgestalteten Palmettsträußen auf der Mittelachse und etwas flächigeren, halben Palmetten versetzt in den Randbereichen (Abb. 4). Diese sind so angelegt, dass sie beim Zusammennähen der Bahnen wiederum vollständige Palmetten bilden. Die Binnenflächen aller größeren Formen sind mit kleinteiligen Mustern gefüllt. Wegen die-

ser an Spitze erinnernden Muster trägt eine Gruppe von Seidengeweben aus der Zeit von 1700 bis ca. 1730 den Namen Spitzenmuster. Anhand der Kombination von großen Palmettsträußen und kleinen Binnenmustern kann das Wollgewebe in die letzte Hälfte dieser Zeit datiert werden, auch wenn man die Verzögerung in Betracht ziehen muss, die sich durch eine Produktion außerhalb der großen Zentren der Seidenweberei ergeben haben könnte. Bekannt sind Wolldamaste des 17. und 18. Jahrhunderts vor allem aus den Niederlanden, England und Skandinavien.

Abb. 2 Die Textilfragmente im auseinandergefalteten und gereinigten Zustand mit Kartierung der Borten, Web- und Schnittkanten und Stiche (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Bretzelscheel; Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).







**Abb. 3** Kasel, Stola und Manipel im restaurierten Endzustand mit Musterrekonstruktion (Foto: Dr. Roland Pieper, Münster; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/ C. Schmidt).

Die Qualität des Messgewandes aus Rütten-Meiste ließ sehr schnell die Idee aufkommen, es im LWL-Museum für Archäologie in Herne im Rahmen der Dauerausstellung zugänglich zu machen. Dies ist jedoch nur auf Präsentationsplatten aus geeignetem Material (alterungsbeständig, emissionsfrei) möglich. Daher wurden die Fragmente entsprechend ih-

rer ursprünglichen Lage auf passend gefärbtem Seidenstoff platziert, dessen jeweiliger Umriss dem der rekonstruierten Stücke entspricht (Abb. 5). Die notwendige Sicherung loser und ausfransender Bereiche erfolgte durch Spannstiche mit feiner Haspelseide auf diesem Untergrund. Da der Erhaltungszustand der meisten Fragmente es nicht zuließ, sie durch



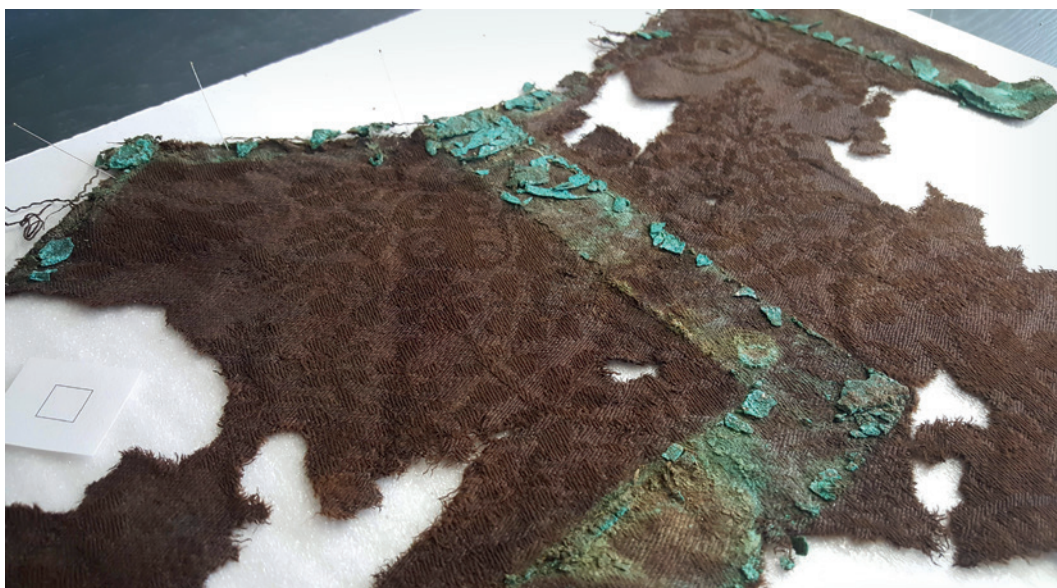


Abb. 4 Das florale Muster wurde nach der Entfernung der Verkrustungen sichtbar (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Bretzel-Scheel).

Nähen so auf dem Untergrund zu befestigen, dass sie nicht mehr verrutschen können, wurden die gesamten Flächen mit sehr feinem, hochtransparentem und farblich passendem Tüll abgedeckt. Indem nun am Rand der Stoffergänzung die Originalfragmente zwischen Tüll und Seidenstoff festgenäht wurden, wurden die Fragmente ausreichend fixiert und können gleichzeitig problemlos wieder entnommen werden.

Die Kasel von Rüthen-Meiste ist neben der 1985 in der Pfarrkirche Mariä Heimsuchung in Kirchhudem-Brachthausen, Kreis Olpe, gefundenen Lederkasel aus dem 18. Jahrhundert und der 1995 in der St.-Christophorus-Kirche in Werne, Kreis Unna, ausgegrabenen beschnittenen Glockenkasel des frühen 14. Jahrhunderts nun das dritte in Westfalen archäologisch geborgene und restaurierte Messgewand.

### Summary

More than 40 years after its discovery during an excavation at Rüthen-Meiste, an early-18<sup>th</sup> century woollen chasuble has now been restored, along with its stole and maniple. This is the third chasuble to have been archaeologically recovered and restored in Westphalia. It will soon be put on display at the LWL Museum of Archaeology in Herne.

### Samenvatting

Meer dan veertig jaar na de afronding van de opgraving in Rüthen-Meiste is een daar gevonden wollen misgewaad met bijbehorende stola en manipel uit de vroege achttiende eeuw



Abb. 5 Vorsichtig werden die Textilreste von der Restauratorin Susanne Bretzel-Scheel auf eine Trägerplatte genäht (Foto: Werkstatt für Textilrestaurierung Sabine Heitmeyer-Löns/M. Meier).

gerestaureerd. Het gaat om het derde tijdens archeologisch onderzoek gevonden kazuifel uit Westfalen, die binnenkort in het LWL-Museum für Archäologie in Herne tentoongesteld wordt.

### Literatur

Gabriele Isenberg/Dorothea Kluge, Der romanische Bau der Pfarrkirche zu Meiste bei Rüthen (Kr. Soest). Westfalen – Hefte für Geschichte, Kunst und Volkskunde 55/3–4, 1977, 423–426. – Sabine Heitmeyer-Löns/Birgit Münz, Ausgrabungen in Werne – Ein bedeutender Textilfund in der Pfarrkirche St. Christophorus. In: Heinz Günter Horn u. a. (Hrsg.), Fundort Nordrhein-Westfalen. Millionen Jahre Geschichte. Ausstellungskat. Köln, Münster, Nijmegen. Schriften zur Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen 5 (Mainz 2000) 412–414. – Karin Stolleis, Messgewänder aus deutschen Kirchenschätzen vom Mittelalter bis zur Gegenwart (Regensburg 2001). – Gudrun Sporbeck, Die liturgischen Gewänder: 11. bis 19. Jahrhundert. Sammlungen des Museums Schnütgen 4 (Köln 2001).